

## Aus dem Kongress Deutscher Historiker der Heil- und Naturkunde.

Budapest, 9—11. September 1929.

### Martin von Maskowsky

*ein aus Ungarn stammender württembergischer Arzt und Leibmedikus.*

Von *Dr. Walther Pfeilsticker*, Frauenarzt in Stuttgart.

Mit einem Bildnis von *Martin von Maskowsky*.

Unter den fast 200 Bildnissen meiner Ahnengalerie fällt durch seine fremdländische Physiognomie und seinen un-deutschen Namenklang das Bild eines Mannes besonders in die Augen, über dessen Leben und Wirken bisher in der Medizingeschichte nichts bekannt ist. Doch ist sein Lebenslauf so merkwürdig, dass er es wohl verdient, bekannt zu werden, besonders auch dem Lande, in dem einst seine Wiege stand, Ungarn. Die einzige Quelle über seinen *Lebenslauf* ist eine Handschrift in meinem Familienarchiv vom Jahre 1701 aus dem Besitze meiner Ahnfrau, der Tochter unseres *Martin von Maskowsky*, Euphrosyne Elisabet, Gattin des Expeditionsrats und Stadtvogts von Stuttgart, Philipp Christoph Vischer. Unter Weglassung unwesentlicher Punkte zitiere ich *die Handschrift im Wortlaut*.

„*Personalia Herrn Doct. Martini Maskosky* seel., copirt dato den 17. April 1701.

Der hochedle, gestrenge und hochgelehrte Herr Martinus Maskosky, weitberühmter Practicus u. Medicinae Licentiatius, auch hochfürstlich zu Württemberg Rat und Leibmedicus, ferner Land- u. Stadtphysicus zu Göppingen, Inspector Ordinarius des edlen Sauerbrunnens u. Wunderbads zu Boll, ist geboren den 7. Nov. 1627 in der polnischen Stadt Pudolin (jetzt Pudlein in der Grafschaft Zips im früheren Nordungarn), als Sohn des *Valentin M.*, Oberschutzherr der Stadt Pudolin u. aller ihrer Revenuen, Consiliarius u. Procurator der fürstl. Collegii daselbst u. der Frau Hedwig aus dem vornehmen Geschlecht der Wittichen. Sein Grossvater war *Stanislaus Maskow*, des neu aufgerichteten Lubomyrski'schen Regiments u. Pferd Obristwachtmeister, dessen gegen die Türken u. Tartaren erwiesene Generosität königl. Maj. in Polen mit einem ritterlichen Diplom begnadigte.“

Maskowsky wurde römisch-katholisch getauft und erzogen. Lesen, Schreiben usw. lernte er in der Deutschen Schule, kam dann in das Lubomyrski'sche Kollegium, wobei er viel bei nächtlichem Mondschein gelesen und geschrieben, womit er das Gesicht seiner Augen so sehr geschwächt und das Gehirn so erkältet, dass weder Schröpfen, noch Purgieren oder Plattern ziehen etwas ausrichteten. Deshalb wurde er zur Luftveränderung nach Kirchdorf (wohl das in Oberöster-

reich) gesandt, wo er durch die Jesuiten unterrichtet wurde; von da ging er nach Breslau und studierte Medizin, besonders bei Agricola; weiter dann nach Prag. Dort trat in seinem Augenleiden Besserung ein; auch machte er in der Medizin so gute Fortschritte, dass er in Dresden bei Christoph von Zütphen auf zwei Jahre angenommen wurde, der ihn in der Medizin weiterbildete. Mit dessen Empfehlungen kam er nach Jena. In Prag erhielt er dann Lizentiam zum Praktizieren und bekam grossen Zulauf von hohen und niederen Standespersonen. Bald jedoch kam ihn die Lust an, als Hofmeister und Medicus einen jungen Grafen von Martiniz, ältesten Sohn seiner Exzellenz des kgl. Stadthalters zu Prag, zu begleiten. Mit ihm durchreiste er Böhmen, die obere Pfalz, Bayern, Tirol, Steiermark, Kärnten, Slavonien, Ober- und Niederrugarn, Kursachsen. In Nürnberg verliess er seinen Herrn und liess sich in Günstzburg als Arzt nieder, wo er zum Stadt- und Landphysikus bestellt wurde. Einer Heirat war ein Gelübde seiner Mutter hinderlich, das ihn von Kindheit an der Geistlichkeit gewidmet hatte. Sein Beichtvater, ein Kapuzinerpater, den er um Lösung des Gelübdes bat, verweigerte diese. Kurz entschlossen, trat Maskowsky in den Benediktenorden ein und tat im Kloster Elchingen Profession. Hier widmete er sich dem Studium der Theologie und rückte bis an die Praesulstelle vor, so dass er zur Nachfolge des Praesuls in Betracht kam. Er konnte jedoch das Gelübde der Kasteiung, Armut und des Gehorsams nicht leisten; auch andere Zweifel brachten ihn dahin, dass er am 1. März 1665 fluchtartig das Kloster verliess. Ein Graf von Fugger liess ihn nach Göppingen in Sicherheit bringen.

Herzog Eberhard von Württemberg nahm ihn unter seine Protektion und erlaubte ihm, frei und ungehindert zu praktizieren. Nach einigen Wochen trat er öffentlich zum evangelischen Glauben über. Sodann musste er in Tübingen sich dem medizinischen Examen unterwerfen und bekam von der Fakultät die Erlaubnis zum Praktizieren. Zugleich wurde er zum Göppingischen Land- und Stadtphysikus bestellt (1668), von wo aus er das benachbarte Bad Boll mitversorgte. Mehrere Berufungen, so vom Grafen von Hohenlohe, von der Reichsstadt Ulm und Biberach, von Brandenburg-Onolzbach, von Sachsen-Meiningen, schlug er aus und wurde dafür um 1694 zum Consiliarius und Leibmedicus ernannt. Er wurde durch Schenkungen von Portraits und Gnadenpfennigen durch zahlreiche hohe Standespersonen geehrt.

Zum erstenmal verheiratete er sich am 17. Juli 1669 in Göppingen mit Margarete, Witwe des Johann Kromer, Obristenlieutenants, unter der Eidgenossenschaft, welche ihn jedoch 1673 verliess. „Als nun Ihro Hochf. Durchl. dem parti innocenti Spezial permission erteilet, ad secundum zu schreiben, hat er solche in anno 1674 beliebt, da er sich den 12. Febr.

ehelich trauen lassen.“ (Das Göppinger Eheregister nennt den 3. März.) Diese zweite Gattin war Anna Maria *Stüber* von Esslingen, deren Mutter eine geborene *Kielmann* von *Kielmannseck* war. Durch diese Ehe wurde Maskowsky der Schwager des Leibmedicus Rosinus *Lentilus* (*Linsenbahr*); siehe über diesen bei Hirsch, Biograph. Lexicon, 1886, III, S. 671).

Von seinem Lebensende erfahren wir, dass er viele Jahre an Stein- und Leibscherzen gelitten. Schliesslich musste die Operation vorgenommen werden, die nach allen geschilderten Vorbereitungen aufs Ende einem Todesurteil gleichgekommen zu sein scheint. Der Stein soll wider alles Vermuten von solcher Grösse gewesen sein, dass ein Instrument nach dem anderen vergeblich angelegt worden sei. Durch den grossen Blutverlust geschwächt, starb Maskowsky kurz nach dem Eingriff am 15. November 1700 in Göppingen.

Das zu seinem Gedächtnis in der Oberhofer Kirche in Göppingen errichtet gewesene Epitaph ist nicht mehr vorhanden. Einige Jahre vor seinem Tod hatte er 25 Gulden zur Renovation dieser Kirche gestiftet, ferner kurz vor seinem Ende 10 Reichstaler für die Armen.

Aus der Leichenpredigt seines Sohnes Wilhelm Ludwig v. Maskowsky, Universitätskanzler und wirklicher Reichshofrat in Hessen-Darmstadt, erfahren wir noch, dass Maskowsky in Prag und Breslau „sich seiner darzu jederzeit verspürten natürlichen Inclination nach, auf Mathematische, Physische und andere curiose Wissenschaften dergestalt appliciret, dass er nicht sowohl aus gesammelten Manuscripten und guten Büchern, als vielmehr aus denen von Ihme biss in sein hohes Alter continuirten Observationibus der Constellation, Linia-menten u. anderer Marques derer entweder sehr glück- oder unglücklich gewordener Menschen in iudicando, ob er gleich selbst diese vermeintliche Scientien nur pro conjecturalibus (= Mutmassungen) gehalten, auch damit nirgends als gegen gute Freunde herausgegangen, gar selten gefehlet.“

Das *Bildnis* Maskowskys, ein Ölgemälde, zeigt uns ihn in der Tracht der württembergischen Leibärzte, und ist auch aus diesem Grunde kulturhistorisch beachtenswert.

Aus Simon *Okolski*: „Orbis Poloni“, Tom. III, S. 264 erfahren wir über das Geschlecht Maskowskys, dass es dem Adelsverband der „Sonne“ angehörte. Es heisst dort: „Linea Familiae solis. Antiquitate domus digno honore coronata, ab inferioribus inchoando prosequor. *Maszkowsky Zymbranus*, quem Vladislaus Jagello Rex, Praefectum in Camenecia. Lituaniae expulso Vitoldi, praesidio constituerat Anno 1390. *Nicolaus et Johannes Masskowski* ex Lencieniensi Palatinatu electionem Serenissimi Vladislai IV Regis subscripserunt.“ Das *Wappen* Maskowskys, das in einem Siegel seines Sohnes (s. oben) v. 1711 erhalten ist, ehe dieser selbst ein vermehr-

tes Wappen erhielt, zeigt in rotem Schild einen von goldenem Türkensäbel gekreuzten goldenen Bogen; als Helmzier eine silberne Rose, die jedoch höchstwahrscheinlich ursprünglich eine Sonne war.

Manches Wertvolle für die Geschichte des Ärzte- und Badewesens liefern uns nun weiter einige *Archivakten und Maskowskys Bäderschrift*.

Erstmals genannt wird Maskowsky bei den Besoldungen der herzoglichen Diener. Es heisst hier: 1668/69: „*Besold.*, dem neuangenommenen Stattphysico zu Göppingen Lt. (Licentiat) Martino Maskosky vermög fürstl. Decrets von Lichtmess 1669 angehend jährlich 70 Gulden; tut bis Georgii 1669 ein Quartal so er empfangen — 17 fl. 30 kr.“ — 1673/74 — 70 fl. 1674/75: „Martin Maskosky Stadt-Physicus zu Göppingen seine Besoldung wie vorgehende Jahr.. 70 fl. Item wegen Versehung des Wunderbads zu Boll vermög Decret von Martini av. 1674 angehend Füraus jährlich 50 fl; tut bis Georgii av. 1675 ein Halb Jahr 25 fl. — Zus. 95 fl.“ 1676/77: Sold 50 fl; Hauszins 20 fl; Boll 50 fl; — Summa 120 fl.

Was nun *Maskowskys Bäderschrift* betrifft, so ist diese, soweit ich die Literatur kenne, in der Medizingeschichte bisher nirgends beschrieben. Das Büchlein trägt den Titel: „Im Namen Jesus (*Das Göppingische Bethesda!*) Das ist kunstmässige Beschreibung des uralten heilsamen Sauerbrunnen bey der Hochfürstlichen Württembergischen Stadt Göppingen. Von derselben Gelegenheit, chimischer Probe, heilsamer Wirkung u. ordentlichem Gebrauche, aus eigener zwanzigjähriger Erfahrung zur Ehre Gottes u. Nuzzen des Nächsten wolmeinend entworfen von *Martin Maskosky*. Medicinæ Practico, auch von Hochfürstlicher Durchl. zu Württemberg bestellten Statt- u. Land-Physico zu Göppingen u. dann des Edlen Sauerbrunnens u. Wunderbades an Boll Inspektore.

Nördlingen, gedruckt bey Joh. Christoph Hilbrandt; an. 1688.“ Die Ausgabe ist in 8<sup>o</sup>; gewidmet dem Herzog Eberhard Ludwig zu Württemberg und seinem Vormund Friedrich Carl, Herzog z. W. — Die Zuschrift umfasst 7 Seiten, die Vorrede 6 S., der Inhalt 263 S. in XV Kapiteln. Ihm folgt eine Widmung an Maskosky in Gedichtform „aus der Schwägerlichen Feder des Rosini Lentilii, Med. Dr. Stadt-Physici zu Nördlingen etc.“ Allgemeines Register von 13 Seiten.

In öffentlichen Bibliotheken konnte ich nur zwei Exemplare feststellen; in Stuttgart und in der Senkenberg'schen Bibliothek in Frankfurt a. M. Ein drittes ist im Privatbesitz des jetzigen Besitzers der Göppinger Mineralwasserquelle. Ein *Neudruck*, freilich nur in Auszug, erschien in Stuttgart 1888. Näher auf dieses Büchlein und auf die Bäderverhältnisse Württembergs überhaupt geht *Mehring* ein in einer wertvollen Schrift „*Badenfahrt*“, als 13. Band der Darstellun-

gen aus der Württembergischen Geschichte; Stuttgart 1914, der wir im Weiteren folgen.

Bei einer 1680 auf herzoglichem Befehl gemachten Analyse des Sauerbrunnens meint Maskowsky, „dass die Migtion eines Sauerbrunnens eine von menschlichem Verstande unbegreifliche oder wenigstens noch unbegriffene Sache sei und meint ebenso, die Wirkung aller Gesundwasser sei etwas den menschlichen Sinnen allerdings unbegreifliches.“ Wohl verzeihlich diese Meinung beim Stande der damaligen chemischen Erkenntnis. Wie lange dauerte es noch trotz unserer Fortschritten, bis wir etwas von der Radioaktivität und anderem erkannten! Gerade die ungeschminkte Ehrlichkeit Maskowskys berührt sympathisch und Mehring sagt mit Recht, dass das Büchlein „voll guten ärztlichen Rats, gesunden kräftigen Humors und Menschenverstands“ sei. Seine Sprache ist auch von herzerfrischender Urwüchsigkeit. So beklagt sich Maskowsky bitter, nicht nur über seine Kollegen, sondern auch über unebenbürtige Konkurrenz von After-, Winkel- und Kälberärzten, von den Receptdieben den Apothekern, von den nasenweisen Schmierhansen, den Barbierern und Bartscherern, von den fürwitzigen alten Weibern, von den Henkersbadern, Marktsgenossen und dergleichen. Maskowsky macht sich die Theorie Braun's (Dr. Salomon B., 1673, über das Jordanbad) zu eigen, der drei Grade des Kochens des Badewassers unterscheidet und meint, für zarte Naturen genüge der erste Grad, stärkere und mit schweren Schäden behaftete mögen den zweiten und dritten Grad wählen, die kräftigen, die nicht 2—3 Stunden im Bad sitzen wollen, können durch den zweiten oder dritten Grad schon mit einer halben Stunde ebensoviel erreichen. Ein halbstündiger Spaziergang im Zimmer schliesst sich an. In dieser Zeit ist der Leib durch den Stuhlgang und Harn, wie auch Auswerfen des Schleims, so sich im Halse und Mandeln, sonderlich bei denen, so mit offenem Munde schlafen, zusammen pflüget, zu erleichtern und zu reinigen. Maskowsky gibt über die Badedauer keine allgemein geltenden Regeln zu und meint, dass da der Arzt bestimmen müsse, doch werden im allgemeinen 1½ Stunden genügen. Jedenfalls soll man das Bad nicht länger ausdehnen, als es einem gut tut, und aufhören, wenn man sich nicht mehr im Wasser wohlfühlt. Da auf den überbeschäftigten Badknecht nicht mehr zu rechnen sei, muss ein Badgast mit einem Aufwärter oder -Wärterin versehen sein, die einen mit Räuchern, Leinengeräht, Ab- und Zugiessen, Fliegenwehren, Abtrüeknen und anderer Handreichung aufwärtig sein kann. Es bestand die Ansicht, niemand solle sich mit dem Badwasser (im Wildbad) das Gesicht waschen, damit er nicht ein rotes blattrichtes Gesicht bekomme. Doch nimmt man zu Maskowsky's Zeit in Göppingen das Sauerwasser auch morgens zum Waschen des Gesichts.

Man solle nicht gleich nach dem letzten Bad die Heimreise antreten: Auch Bauhinus, rät etwa 3 Tage zu warten, besonders wer zu Fuss geht. Maskowsky sagt: „Hierinnen missbrauchen einige des Abschieds von guten Freunden dermassen, dass sie noch zuvor sich einen guten dicken Rausch zulegen; dieselben aber sollen wissen, dass sie ihrem Gotte danken wie das tolle und töhrichte Volk, und nicht zu verwundern haben, wann die Kur hernachmalen übel ausschlägt.“ Den Dank gegen Gott soll man nicht vergessen und „Hat jemand des Medici Sorgfalt, Cur u. Pflege genossen, der wird sich seiner Schuldigkeit so wohl zu erinnern wissen, indem niemand des heiligen Grabes umsonst hüten kann.“

Vom Mineralwasser in Boll sagt Maskowsky: „Das Badwasser zu Boll reucht nicht anders, als wann Musqueten oder Röhre ausgebuzzet werden u. schmecket, wie einem harte Eier aus dem Magen aufstossen; wer wollte nicht lieber einen guten Göppinger trinken?“ Während der Kur sind alle Gemütsbewegungen zu vermeiden. Aber nach Maskowsky gab es auch Leute, die sich eine ganze Bibliothek und Haufen von Akten ins Bad mitnahmen, freilich auf Kosten der Kurwirkung. Der Schlaf war tagsüber verpönt; das war die gewöhnliche Ansicht. Doch gab Maskowsky den Mittagsschlaf für diejenigen zu, die ihn schon vorher gewöhnt sind; es soll ihn aber niemand im Sauerbrunnen sich angewöhnen. Auch soll man sich nicht unmittelbar vom Essen weg schlafen legen, sondern erst  $\frac{1}{2}$  Stunde gehen, und ferner solle man nicht über eine Stunde liegen bleiben, „sonst pfelet man es im Schwabenland nicht gar uneben ein Ochsenfieber zunennen, wenn man alsbald nach dem essen dem Schlaf nachhänget.“ Manche Ärzte meinten, es sei zweckmässig, das Wasser mit Milch zu trinken. Aber Maskowsky hat anscheinend weniger gute Erfahrung gemacht und fürchtet, „das Ferment des Magens möchte durch das stätige Sauerwasser in seiner natürlichen Säurigkeit erhöht, u. also die Milch gerinnend gemacht werden“.

Was die kurmässig geforderte Diätkost betrifft, kann man im Zweifel sein, ob alle die aufgestellten Regeln auch wirklich befolgt wurden. Zwar erhalten die Wirte in Göppingen und Boll von Maskowsky ausdrücklich das Zeugnis, dass sie nur kurgemässe Kost reichen. Aber das ist bei Maskowsky nur die Reclame, der sein ganzes Büchlein zu dienen hat. — Vom Göppinger Wasser rühmt Maskowsky, dass es weithin verschickt werde, er zählt Regensburg, München, Augsburg, Konstanz, Meiningen, Kempten, Biberach, Lindau, Nördlingen, Durlach, Nürnberg, Ansbach, Mergentheim, Würzburg, Eichstätt, Ellwangen, Heilbronn auf, wo man es kurweise getrunken habe. —

*Im Jahre 1679 kam es zu einer behördlichen Aussprache*

wegen allerhand Verleumdungen und Zwistigkeiten zwischen Maskowsky und anderen Persönlichkeiten in Göppingen.

Darüber liegen umfangreiche Akten im Staatsarchiv zu Stuttgart vor, darunter auch ein eingefordertes *Gutachten Maskowsky's*. Einer seiner Gegner war ein Kammerrat Klein von Stuttgart, der ein Gegengutachten verfasste. Es wird zwischen Vogt, Bürgermeister, Gericht, Keller und Physicus beratschlagt, wie man den Besuch des Göppinger Bades heben könne. Den ersten Bericht an den Herzog unterzeichneten zunächst der Untervogt, Physicus und Keller gemeinsam wobei der Physicus vorzuwiegen scheint. Hinter seinem Rücken geht jedoch ein Sonderbericht des Untervogts und Kellers ab, in dem sie erklären, der Physicus Maskowsky gelte im ganzen Lande nichts, er habe die Medicin nicht ex fundamento studiert und besitze nicht den Dokortitel. Er laufe (dem Gerücht nach) zu viel zu den Badgästen und wolle nicht dulden, dass sie einen anderen Arzt nehmen, auch hetze er gegen den Wirt. Auch der Keller allein hat Zweifel an Maskowsky und hält für gut, dass er noch den Doktor mache.

Er rät, Gutachten einzuziehen, was man gegen den Physicus habe und ob dieser im stande sei, Göppingen und Boll zu versehen. Es solle dem Physicus auferlegt werden, dass er keinen Badgast hindere, nach Belieben sich auch einen auswärtigen Arzt kommen zu lassen. etc.

*Maskowsky* selbst äussert sich: Ist seit 1668 ernannt, eine Anweisung, was er bei dem Sauerbrunnen zu tun und zu lassen habe, hat er nicht erhalten; aber in diesen 12 Jahren sein Bestes getan. Nach seiner Erfahrung klagen die Gäste immer am meisten über den Wirt. Der frühere sei ein Hitzkopf gewesen, der sich mit den Gästen schlecht vertrug, auch sie überforderte und schlecht eingerichtet war. Er und noch mehr dessen Frau hätten die Gäste vertrieben. Der jetzige Wirt, der schon vor seinem Vorgänger 15 Jahre auf dem Sauerbrunnen gewesen sei, wurde wegen eingelaufener Klagen entlassen; Aber weil seine Nachfolger die Gäste noch weniger befriedigten, sei er wieder vor 8 Jahren angenommen worden. Er habe keine Frau mehr, sondern 2 Töchter, von denen jede mehr sein will als die andere. Die Speisen werden nur karg gereicht etc. etc. Der hiesige Wirt denkt, wer weiss wie lang ich noch da bin; ich schere den Gast, den ich habe, kommt er nimmer, so ist er doch geschoren. ... Dennoch sind in den 12 Jahren, seit Maskowsky da ist, die Gäste viermal zahlreicher gewesen als in anderen Bädern u. s. w. In 9 Punkten macht Maskowsky Vorschläge zur Abhilfe oder Besserung der Mißstände. Unter anderem bittet er um Abschrift der Nachschrift von Untervogt und Keller, in welcher sie über ihn losziehen, und nennt diese eine rechte Calumnia; denn der Herzog habe ihm zugesagt, ihn nicht ungehört zu verdammen. Der Untervogt möchte gerne seinen Schwager

oder einen andern auf das Physicat bringen. Der Gegensatz zu Untervogt und Keller rühre daher, dass er ihnen mehrfach Schläfrigkeit und Nachlässigkeit vorgeworfen habe. Im übrigen bitte er um Vorschriften, worin seine Pflichten und Rechte als Inspektor der Bäder Göppingen und Boll bestehen. Sein Statut enthalte darüber kein Wort.

Von der Rentkammer wird darauf beantragt, den Physicus anzuweisen, dass er den Gästen nicht lästig falle. Gegen Maskowsky kann und sollte man nichts unternehmen, denn er ist auf besondere Empfehlung Herzog Eberhards sel. in Tübingen examinirt und auf das Physikat ernannt worden und hat seither auch gute Proben seines Könnens abgelegt.

Im Gegenbericht des Kammerrats Klein, der für Maskowsky keineswegs ungünstig lautet, heisst es unter anderem: Maskowsky besuche die Gäste fleissig und sei wohl gelitten. Auch werde er viel von benachbartem Adel und Kriegsleuten konsultirt und nach auswärts berufen. Spezial und Vogt erklären, sie hätten nichts wider ihn, wenn er nur nicht so turbulente wäre und sich in fremde Händel einmischte. Die Barbieren seien mit ihm nicht zufrieden, weil er mit Blater- und Fontanellsetzen ihnen Eingriff tue. Aber Maskowsky sage, sie seien in solchen Dingen ganz rudes, haben die richtige Art nicht, tun den Kranken weh; er aber habe nicht nötig, sie besser zu unterrichten.

Schliesslich kommt die Rentkammer zu dem Schluss, Maskowsky sei ganz tüchtig, und man solle ihn da lassen, sonst würde er sich auswärts setzen und könnte dem Bad Abbruch tun. Auch würde ein junger Arzt, der keine ausländischen Patienten hätte, in Göppingen nicht leben können, weil der Ort zu gesund sei (!)

Nach allem bekommt man von *Maskowsky's* Persönlichkeit den Eindruck, dass er mit Energie überall nach den Rechten sah und sich mit gesundem Selbstbewusstsein nicht von anderen ins Handwerk pfuschen liess, Gründe genug, um sich Feinde zu schaffen. Im Hinblick auf die kurfuschenden Laien und unsere neuzeitliche Hochflut aufklärender, d. h. meist volksverwirrender populärer Medicinschriften und Vorträge möge zum Schlusse *Maskowsky* das Wort haben. Er rügt den Missbrauch, zu dem das Lesen guter und schlechter ärztlicher Ratgeber und Badbüchlein führte und sagt: „Es sind der Sauerbrunnen- und Badbüchlein so viel, dass man beinahe ein Kauffahrteischiff damit belasten könnte, deren Inhalt meistens einerlei und mit verwechselten Worten von andern erborgt ist. Zu wünschen wäre, dass niemahl einig teutsches Arzneibuch ans Tageslicht kommen wäre, so würde es bässer um die Medicos, Apotheker und Patienten, ja auch bässer mit dem Gewissen der unbefugten nasweisen Menschenmörder stehen.“